Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Die den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen geliefert. Nachdruck aller Artikel und Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hans Volkmann, Grossenhainer Str. 133
Annahme von Inseraten und Abonnements für die „Dresdner Nachrichten".

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pfg., Familiennachrichten 20 Pfg.; Geschäftsanzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg.; als Eingesandt 2spaltige Zeile von Dresdner Auftraggebern 75 Pfg., von auswärtigen 1 Mk. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen: 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile als Eingesandt von Dresdner Auftraggebern 1 Mk., von auswärtigen 1.50 Mk., Familiennachrichten Grundzeile 25 Pfg. — Die Preise bei Inseraten und im Morgen- und Abendblatte berechnet. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Raucht PATENT STROHMUNDSTÜCK CIGARETTE von 3 Pfg. an
Egyptian Cigarette Company
Cairo. – Berlin W. 64. – Frankfurt a./M.
Inhaber der Königlich Preussischen Staats-Medaille in Silber, Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Kinder bekommen es nie überdrüssig. **Cacao!** Das Beste für den Magen. In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Kronleuchtergeschäft Bankstrasse 11, Dresden **Ebeling & Croener.**

Elektr. Stuben-**Heizöfen** von M. 35,– an.

Spezialität: Vernickeln und Schärfen von Schlittschuhen aller Systeme
Dresdner Vernicklungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse 1—3, Hofgebäude.

Nr. 36. Spiegel: Japan u. Nordamerika. Stichwahl, Augustusbrücke, Dresdner Turnverein v. 1867, Bezirksausschüsse. Dernburgs Rede, Ausland u. die Wahlen. Schauspielhaus, Konzert Jacques Thibaud.

Wahrscheinliche Witterung: Mild, Schnee.

Dienstag, 5. Februar 1907.

Japan und Nordamerika.

Kleine Ursachen, große Wirkungen: ein unbedeutender Zwischenfall, durch den Ausschluß japanischer Kinder aus den kalifornischen Schulen veranlaßt, hat sich zu einer Haupt- und Staatsaktion ausgewachsen und eine derartige Spannung zwischen dem ostasiatischen Inselreiche und der amerikanischen Union heraufbeschworen, daß schon Kriegsgerüchte die Luft durchschwirren. Man kann aber auch umgekehrt sagen: große Ursachen, kleine Wirkungen, denn der tiefgehende wirtschaftliche und politische Interessengegensatz zwischen beiden Staaten, der über kurz oder lang zu einer kriegerischen Auseinandersetzung führen muß, hat sich bis jetzt nur in kleinen Reibereien Luft gemacht, die beinahe einen komisch-grotesken Beigeschmack haben. Auch dieser Schulkonflikt wird wohl trotz allen Gerassels mit offenen und versteckten Drohungen harmlos verlaufen, denn Präsident Roosevelt setzt seine ganze Energie und Klugheit ein, um die Dinge sich nicht bis zu einem kriegerischen Konflikt zuspitzen zu lassen. Einmal hat Japan das Recht nominell auf seiner Seite: im Jahre 1895 sind die Union und Japan dahin übereingekommen, ihren Staatsangehörigen gegenseitig die gleichen Privilegien, Vorteile und Rechte wie denen der meistbegünstigten Nationen zu gewähren. Da nun englische, französische und deutsche Kinder in San Francisco die amerikanischen Schulen besuchen, so steht den Japanern zweifellos das gleiche Recht zu. Andererseits weiß keiner besser als Roosevelt, daß Japan in seinen kriegerischen Rüstungen und besonders betreffs der Schlagfertigkeit seiner Flotte den Amerikanern um mehrere Nasenlängen voraus ist, obwohl diese gelegentlich den Mund recht voll nehmen. Daher hat der Präsident der großen amerikanischen Republik von vornherein die größten Anstrengungen gemacht, um dem kalifornischen Schulstreit möglichst jeden das japanische Selbstgefühl verletzenden Stachel zu nehmen und Japans Forderungen soweit als angängig zu erfüllen. Dank verschiedener Konferenzen Roosevelts mit den kalifornischen Kongreßmitgliedern gewinnt es den Anschein, als ob die Ansicht des Präsidenten und die Auffassung in Kalifornien sich so weit genähert hätten, um einer friedlichen Beilegung des amerikanisch-japanischen Schulkonflikts die Wege zu ebnen. Man hofft in diplomatischen Ausgleichsverhandlungen zu einem Gegenseitigkeitsvertrage zu kommen, durch welchen die Japaner von den Vereinigten Staaten und die Amerikaner von Japan ausgeschlossen würden. Diese Deutung gibt man wenigstens der Aeußerung Roosevelts zu den kalifornischen Delegierten, daß, wenn sie ihren Einfluß zur Beilegung der Rassenfeindschaft geltend machen wollten, sicherlich der Weg zu einem zufriedenstellenden Vertrage gebahnt werden würde.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die temporisierende Gelassenheit Roosevelts, die nur von der Not, nicht vom eigenen Triebe diktiert ist, darauf hinausläuft, Zeit zu gewinnen — Zeit für intensive Rüstungen gegen Japan. Der gewitzte Präsident weiß ganz genau, daß der Rassenhaß der Kalifornier gegen die „gelben" Japaner und Chinesen nicht durch Vereinbarungen und Paragraphen zu beseitigen ist; er weiß auch, daß selbst bei gütlichster Beilegung des ganzen Konflikts — oder gerade deswegen — die Erbitterung noch heftigere Formen als bisher annehmen und über kurz oder lang zu verhängnisvollem Ausbruch führen wird, aber er will Zeit gewinnen, Zeit um jeden Preis. Deshalb treibt er in der schwebenden Streitfrage, obwohl er sich über die letzten Gründe und Gefahren der japanisch-amerikanischen Spannung am allerwenigsten im unklaren sein dürfte, eine Politik des Bagatellisierens und mahnt seine Landsleute, sich nicht wegen so kleinlicher Dinge in die Gefahrzone von Kriegsmöglichkeiten zu begeben. Es wird dem gesteigerten Selbstbewußtsein der Yankees gewiß schwer fallen, den „Japsen" gegenüber nachzugeben, aber der Bien wird müssen, denn der gesunde Menschenverstand der Amerikaner wird sich in Uebereinstimmung mit den eindringlichen Warnungen Roosevelts sagen müssen, daß die Chancen — wenn es hart auf hart kommt — nicht gerade günstig stehen. Aufgeschoben aber, ist nicht aufgehoben!.... So gewiß wir der Hoffnung sind, daß es diesmal nicht zum Kriege kommen wird, so unabwendbar scheint uns der Ausbruch eines blutigen Konfliktes zwischen Amerika und Japan in früherer oder späterer Zukunft. Die Reibungsflächen zwischen beiden Staaten mehren sich von Jahr zu Jahr, indem die Japaner allenthalben in Amerika festen Fuß für ihre Auswanderer fassen. Mexiko hat bereits einen Vertrag mit dem ostasiatischen Inselreich abgeschlossen; mit Kolumbien und Venezuela schweben Verhandlungen; Argentinien und Brasilien haben direkte Dampferlinien von Japan, und in der nordamerikanischen Union selbst macht sich die japanische Einwanderung nicht nur in den Küstenstrichen, sondern auch in den Binnenländern breit. So zeigt sich, daß die vielgefürchtete gelbe Gefahr in erster Linie Amerika bedroht, das seine ganze Kraft wird einsetzen müssen, um ihr erfolgreich und beizeiten zu begegnen. Die Expansionsbestrebungen der Vereinigten Staaten nach Asien hin werden von den Japanern nicht nur mit Erfolg zurückgedrängt, sondern sogar mit einer förmlichen Ueberschwemmung Amerikas mit gelben Einwanderern beantwortet. Hier entwickelt sich ein neues Problem der Weltgeschichte, dessen Tragweite heute noch kaum abzusehen ist und dessen Ausgang auch Europa im höchsten Grade interessiert.

Seit dem russisch-japanischen Kriege, der so schmählich mit der Niederlage des Zarenreiches endete, und dem englisch-japanischen Bündnis, das tatsächlich trotz aller schönen Versicherungen von der „offenen Handelstür" auf das wirtschaftliche Monopol beider Mächte in Ostasien hinausläuft, ist der weltgeschichtliche Kampf um die Vorherrschaft in Asien und dem Stillen Ozean in sein entscheidendes Stadium getreten. Nachdem Japan den alten asiatischen Rivalen Englands, Rußland, für lange Zeit lahmgelegt hat, mußte sich das Verhältnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes verschlechtern, denn Amerika sah seine Aussichten auf Beherrschung des Stillen Ozeans, den es als „amerikanische See" für sich in Anspruch nahm, mehr denn je gefährdet, zumal das Bündnis Englands mit Japan die politische Sachlage noch mehr zu seinen ungunsten verschärfte. Nur sehr harmlose Gemüter, wie die Verteiler des Nobel-Friedenspreises, können sich dem Wahne hingeben, daß Präsident Roosevelt seinerzeit aus „reiner" Friedensliebe so großen Eifer an den Tag legte, um den russisch-japanischen Krieg zum Stillstand zu bringen: sein Hauptzweck dabei war, eine weitere Schwächung Rußlands durch Japan möglichst zu verhindern. Wäre der Rivale Amerikas, Japan, der unterliegende Teil gewesen, Herr Roosevelt hätte trotz Herrn Stead und Frau Bertha Suttner nicht den kleinen Finger gerührt, sondern sich den edlen Freuden des tertius gaudens mit aller Behaglichkeit hingegeben. Seit dem Aufsteigen des Reiches der aufgehenden Sonne konzentriert sich das ganze politische und militärische Interesse der Vereinigten Staaten auf die kommende Auseinandersetzung mit Japan. Die Garnierung der Philippinen mit zwei großen, in vollem Ausbau befindlichen Flottenstützpunkten, die Schaffung einer gewaltigen Flotte des Stillen Ozeans unter einem besonderen Flottenchef, die auffallende Verstärkung der Küstenbefestigungen und endlich die fieberhafte Inangriffnahme der Panamakanalarbeiten zur Herstellung der kürzesten Verbindung zwischen den amerikanischen Flotten auf dem Stillen und dem Atlantischen Ozean einerseits, wie des schnellsten Seeweges zwischen der hafenreichen Ostküste Amerikas und Asiens andererseits: das alles sind deutliche Symptome dessen, was kommen wird und muß.

Für diesmal können die Friedensapostel beruhigt sein: ein Krieg zwischen Japan und Amerika wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ausbrechen, weil die Gegner — noch nicht fertig zum Zweikampf sind. Amerika hat zwar Geld genug, aber keine Flotte, um einen Krieg mit Japan erfolgreich durchzuführen, während Japan wohl die Marine, aber nicht genügend Kapitalkraft besitzt, um einen sicher sehr langwierigen Kampf mit dem krösusreichen Amerika durchzuhalten. Da beide Parteien das in der Presse offen zugeben, so läßt sich die Gefahr als beseitigt ansehen. Amerika hat nichts zu gewinnen, sondern nur zu verlieren, und Japan wird es sich reiflich überlegen, ob der ersehnte Gewinn der Philippinen der Opfer wert sein würde, die zweifellos gebracht werden müßten. In Europa würde der Ausbruch des Krieges überall aufrichtiges Bedauern hervorrufen, schon aus selbstsüchtigen, aber berechtigten Interessen, denn er würde eine neuerliche schwere Schädigung des Handels und der Schiffahrt bedeuten. Eine Ausnahme könnte höchstens England machen, das vielleicht gar nicht abgeneigt wäre, auch in diesem Falle wieder die Rolle des tertius gaudens zu spielen; wenigstens deutet darauf der Eifer hin, mit der die englische Presse alle Alarmnachrichten verbreitet.

Heute
Dienstag den 5. Februar
finden die
Stichwahlen
statt. **Kein** national gesinnter Mann darf heute an der Urne fehlen! Der **Sieg** ist **unser, wenn jeder seine Pflicht tut!**
Gewählt wird von **10—7** Uhr!
Erscheine jeder **möglichst zeitig!**

Achtung!
Nationale Wähler von Dresden-Altstadt!

Die **Sozialdemokratie** hat, wie amtlich feststeht, in verschiedenen Wahlkreisen **Stimmzettel gefälscht.** Nach der Art und Weise ihres Kampfes in Dresden und nach Nachrichten, die uns zugegangen sind, wird sie dasselbe Manöver auch hier versuchen. Wir bitten daher jeden Wähler, genau auf seinen **Stimmzettel zu achten,** der lauten muß:

Landgerichtsdirektor
Dr. Rudolf Heinze
in **Loschwitz-Dresden.**

Ferner achte jeder Wähler darauf:
daß sein Stimmzettel von weißem Papier ist,
daß sein Stimmzettel auf Vorder- und Rückseite keinerlei Kennzeichen trägt.

Verstöße können die Stimmzettel ungültig machen. Auch Durchstreichungen, Tinten- und sonstige Flecke können schaden.

Zur Wahl nehme jeder Wähler den ihm zugeschickten, auf Dr. Rudolf Heinze lautenden Stimmzettel mit, prüfe aber auch ihn!

Neueste Drahtmeldungen vom 4. Februar.

Zur Stichwahl.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus dem 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreis ist dem Reichskanzler Fürsten Bülow ein Telegramm zugegangen, das ihm meldete, daß sein Geburtskreis den Sozialdemokraten endgültig entrissen sei. Der Reichskanzler hat darauf telegraphisch geantwortet: „Herzlichen Dank für Ihre Meldung. Ich beglückwünsche meinen Geburtskreis zu diesem schönen Erfolg und freue mich, daß über meiner lieben Heimat wieder die nationale Flagge weht. Reichskanzler Fürst Bülow."

Osnabrück. (Priv.-Tel.) Eine von den Nationalliberalen einberufene Versammlung, in der Dr. Bretthaupt, Berlin, sprechen sollte, wurde am Sonntag von den Ultramontanen mit Hilfe von Sozialdemokraten gesprengt.

Harburg. (Priv.-Tel.) Ein Seitenstück zu dem ultramontan-sozialdemokratischen Bündnis in Süddeutschland wird von hier mitgeteilt. Die Welfen werden für die Sozialdemokraten eintreten, nachdem diese sich verpflichtet haben, in drei welfischen Stichwahlkreisen die Welfen zu unterstützen.

Bielefeld. (Priv.-Tel.) In Wiederbrück wurde gestern abend eine von den verbündeten bürgerlichen Parteien in das katholische Gesellenhaus einberufene Wählerversammlung, in der Staatsminister a. D. von Möller sprechen sollte, durch wüste Tumulte von Sozialdemokraten verhindert, sodaß der Bürgermeister durch die Polizei das Lokal räumen lassen mußte. Die Sozialdemo-

Trinket „Adriaglut"-Blutwein! Anerkannt bester stärker Kraft-Rotwein.